

Rededuell auf dem Autodach

Freiburg Ein Foto erzählt Geschichte: 1968 stoßen am Rande eines FDP-Parteitags Liberale und Libertäre aufeinander. Von Armin Käfer

Der Kapitalismus triumphiert ausgerechnet dort, wo sie einst gegen ihn aufmarchiert, gegen ihn angerannt sind, ihn niedergebrüllt, mit Parolen zum Tode verurteilt haben. Da steht jetzt ein Einkaufszentrum. Die Kunden des Supermarkts parken auf einem Schlachtfeld der Geschichte. Die alte Stadthalle gibt es noch – damals ein Monument der Moderne im beschaulichen Freiburg. Inzwischen steht sie unter Denkmalschutz. Dieser Tage weht da ein Werbebanner, das sich an Leute richtet, die sich trauen wollen. Das war seinerzeit, als das legendäre Bild entstand, auch die Frage – allerdings in einem ganz anderen Sinne.

Dieses Foto ist zum Markenzeichen einer Zeit geworden, die wir uns angewöhnt haben, mit einer Jahreszahl zu benennen: 1968. Es markiert den Aufbruch in jenes Jahr, den Anlass für die ersten Schlagzeilen. 1968 wurde zum Inbegriff für das Aufbegehren gegen falsche Autoritäten, gegen die Tabus der düsteren Vergangenheit, gegen eine verkrustete Gesellschaft, gegen Traditionen des Unrechts, gegen eine Logik der Gewalt, eine Ökonomie, die als bloße Zerstörungsmaschinerie gebrandmarkt wurde.

Am 29. Januar 1968 eröffnete die FDP ihren Bundesparteitag in Freiburg – an sich kein revolutionärer Akt. Dass der Parteikonvent dennoch zu einem Schauspiel des Protestes wurde, lag an den Umständen, am Zeitgeist, den vielen Studenten, die auch in der Provinz Spaß an der Provokation fanden – und an den Jungdemokraten, der liberalen Nachwuchsrige, doch davon später.

Von einem Parteitag ist auf dem berühmten Foto nichts zu sehen. Nur eine der Hauptpersonen kommt von dort. Das Bild zeigt viele Köpfe und zwei Männer im Mittelpunkt. Sie sitzen auf einem Autodach. Der eine ist prominent, ja berüchtigt. Er gilt als Revoluzzer. Der andere ist erst dabei, berühmt zu werden. Der eine ist Student, der andere Professor. Der eine wird wenige Wochen später niedergeschossen, überlebt das Attentat nur mit knapper Not. Für den anderen beginnt mit diesem Auftritt eine politische Karriere. Er gewinnt einen Sitz im Landtag von Baden-Württemberg, rückt später in den Bundestag auf, wird Parlamentarischer Staatssekretär, danach Kommissar der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel, schließlich, von Queen Elisabeth zum Lord geadelt, Mitglied des britischen Oberhauses.

Das Bild, das zu den Ikonen jener Zeit zählt, fängt einen Augenblick ein, der zu Geschichte gerinnt, ein historisches Rendezvous. Da begegnen sich zwei Welten: die der etablierten Fürsprecher von Freiheit und Liberalität und jene, die Freiheit und Liberalisierung für sich reklamierten. Der Studentenführer Rudi Dutschke (Jahrgang 1940), auf dem Foto mit dunkler Lederjacke und hochgeklapptem Fellkragen, sprach für eine Bewegung, die sich außerparlamentarische Opposition nannte, Apo abgekürzt. Der Soziologe Ralf Dahrendorf (1929 geboren) war einer der Jungstars der innerparlamentarischen Opposition. Die war zu jener Zeit auf 50 von 518 Abgeordneten im Deutschen Bundestag geschrumpft. In Bonn regierte die erste große Koalition, die seinerzeit tatsächlich noch groß zu nennen war. Sie repräsentierte 87 Prozent der Wählerstimmen.

Das epochale Zeitungsfoto hat viele Vorgeschichten. Davon erzählen drei Zeitzeugen, die an jenem 29. Januar in Freiburg mit dabei waren. Die Vorgeschichte von Dietmar Schöning (Jahrgang 1948) beginnt mit einer Isetta. Das war ein Ding, was man heute kaum noch Auto nennen würde, eher ein Roller mit Dach. Den hatte er sich mit drei Kumpels vom Liberalen Studentenbund in Tübingen ausgeliehen, um nach Freiburg zum FDP-Parteitag zu fahren. Schöning, damals im Asta der Tübinger Uni, heute Stadtrat und von 1992 bis 1996 auch Landtagsabgeordneter, hatte Pech. Er passte nicht mehr rein in die Isetta. Deshalb musste er nach Freiburg trampen.

Rederecht hatte der Nachwuchswilberale noch nicht auf dem Parteitag. Aber er fand es spannend, wie Walter Scheel, von dem

noch keiner wusste, dass er mal Bundespräsident werden sollte, den ungeliebten Erich Mende als Vorsitzender ablösen wollte, dem die FDP den Ruf als „Umfallerpartei“ verdankte. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Dutschke war in Tübingen nicht ganz so populär wie in Berlin, Frankfurt oder Hamburg. „Sein Sozialistischer Studentenbund passte in einen kleinen Kellerraum in der Wilhelmstraße“, erzählt Schöning. „Wir hatten mit 38 Prozent der Stimmen die Mehrheit im Studentenparlament.“

Die Vorgeschichte von Rezzo Schlauch (Jahrgang 1947) ist eine schlagende Verbindung. Der Grüne, 1990 und 1996 OB-Kandidat in Stuttgart und zu rot-grünen Zeiten Wirtschafts-Staatssekretär in Berlin, hatte 1966 sein Studium in Freiburg begonnen – als Mitglied der Burschenschaft Saxo-Silesia. Das hielt ihn nicht davon ab, für den Rebellen Dutschke zu schwärmen. „Wir waren ein liberaler Haufen“, sagt er, „Dutschke fand ich elektrisierend.“ Zur Stadthalle ging er an jenem Januartag, weil es in Freiburg damals „total behäbig“ zugegangen sei und er sich eine Art von Unterhaltung erhofft habe, die im Jargon der Protestkultur „Happening“ hieß. „Von Politisierung war bei mir damals noch nichts zu spüren“, so erinnert sich Schlauch.

Für die offizielle Vorgeschichte des Happenings ist Gerhart Baum (Jahrgang 1932) verantwortlich. Er war damals Chef der Jungdemokraten. So hieß die Nachwuchsorganisation der FDP. Zehn Jahre später wurde er Bundesinnenminister. Baum und seine jungdemokratischen Kollegen wollten Dutschke zum Parteitag in Freiburg einladen, „um der Partei vor Augen führen, was in der alternativen Szene vor sich geht“. Das Rednertalent Dahrendorf, seinerzeit gerade mal zwei Monate Mitglied der FDP, aber schon Landtagskandidat, sollte mit dem Studentenführer eine Podiumsdiskussion bestreiten. Baum kannte Dutschke aus dem Republikanischen Club in Berlin, einem Apo-Zirkel. „Wir waren alle Achtundsechziger, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise“, sagt der liberale Veteran.

Sein provokanter Plan, den Aufrührer im Rahmenprogramm des FDP-Parteitags sprechen zu lassen, versprach Unterhaltungswert: Dutschke hielt Parteien für „Instrumente, um die bestehende Ordnung zu stabilisieren“. Dahrendorf urteilte über die selbst ernannten Revoluzzer, sie könnten „leicht zu komischen Figuren werden“. Doch aus dem Rededuell unterm Dach der FDP wurde nichts. Das liberale Establishment wollte mit dem Apo-Rebellen nichts zu tun haben, auch nicht auf dem Vorfeld der Stadthalle, wo der unwillkommene Gast inmitten einer Demonstrantenschar erschien. Charmante junge Damen, so berichtete der „Spiegel“, sollten als Saalordnerinnen „die Herren Studenten zu kavaliärsmäßigem Benehmen anhalten“. Parteichef Scheel hat Dahrendorf angeblich gedroht: „Wenn Sie da rausgehen, ist ihre politische Karriere heute zu Ende.“

Das schreckte den politisierenden Professor allerdings nicht. Während der Schatzmeister drinnen seinen Rechenschaftsbericht verlas, kletterte er im Park vor der Halle zu Dutschke auf das Dach eines Autos, das der Ring Christlich Demo-

1968 – EIN JAHR DES AUFRUHS UND DES AUFRUCHS

Revolte Das Jahr 1968 markiert einen Wendepunkt in der Zeitgeschichte: In vielen Städten der westlichen Welt demonstrierten junge Menschen, vor allem Studenten, gegen den Vietnamkrieg. Aus diesem Protest erwuchs ein Aufbegehren gegen herrschende Eliten, überholte Moralvorstellungen, das kapitalistische Wirtschaftssystem – in der Bundesrepublik auch gegen das Verschweigen deutscher Schuld, die Tabus einer unseligen Vergangenheit. Der vor allem in Universitätsstädten spürbare Aufruhr wirbelte die ganze Gesell-

schaft durcheinander. Er führte zu einem Wandel der Sexualmoral, zu neuen Formen des Zusammenlebens, schürte Zweifel an der Sinnhaftigkeit traditioneller Werte wie Disziplin, Ordnung, Fleiß. Hippies kamen in Mode – Beispiel für eine Globalisierung der Alltagskultur, die 1968 auf vielen Ebenen beschleunigte: von der Populärmusik bis zum Kleidungsstil. Dabei ist die Jahreszahl eher symbolisch zu verstehen.

Serie Umwälzungen und Veränderungen, die damals angestoßen wurden, werden wir im

Rahmen einer Serie nachzeichnen versuchen. Ihr roter Faden sind Entwicklungen und Trends, die bis heute fort dauern, deren Wirkungen und Konsequenzen bis in die Gegenwart spürbar sind – nicht immer nur positiv. Themen sind unter anderem die Demokratisierung aller Lebensbereiche, das Aufbegehren gegen Autoritäten, die Enttabuisierung deutscher Vergangenheit, die Emanzipation im Verhältnis der Geschlechter und Rassen, Utopiegläubigkeit und Technikskepsis, Antiamerikanismus und Terrorismus. *kä*



Rudi Dutschke (li.) und Ralf Dahrendorf im Disput vor der Freiburger Stadthalle Foto: dpa



Gerhart Baum (85), 1978 bis 1982 Bundesinnenminister

„Wir waren alle Achtundsechziger, wenn auch auf unterschiedliche Weise.“



Rezzo Schlauch (70) war damals noch FDP-Wähler.

„Ich war mit Herz und Bauch für Rudi, hatte aber mordsmäßigen Respekt vor Dahrendorf.“



Dietmar Schöning (69), FDP-Stadtrat in Tübingen

„Dutschke redete ohne Punkt und Komma in einem Schwall.“

chen Tonlage – „ohne Punkt und Komma in einem Schwall“, wie sich der Zeitzeuge Schöning erinnert.

Der Verlauf des Diskurses auf dem Autodach ist nicht protokolliert. Dutschke, so ein Reporter, „lässt die Fragen genau an der Stelle auf den Professor prasseln, wo dieser am wenigsten die Lust verspürt, Bekenntnisse abzulegen“. Es sei um den Krieg in Vietnam, den Militärputsch in Griechenland und die Junta in Bolivien gegangen. Der Studententribun lästerte über die „Fachidioten der Politik“. Da konterte Dahrendorf: Es gebe auch „Fachidioten des Protests“. Seine Bilanz fasste er später so zusammen: „Ich würde das nicht eine sehr intelligente Diskussion nennen.“

Die Zuhörer waren jedenfalls beeindruckt. „Das war wie bei einem Fußballspiel in Dortmund“, erinnert sich Dietmar Schöning. „Die gelbe Wand will eigentlich ihre Borussia bejubeln. Wenn der Gegner jedoch besser ist, dann herrscht Ruhe.“ Gerhart Baum sagt in der Rückschau: „Dutschke war ein Stimulierer, Dahrendorf präzise und verständlich.“ Das „Hamburger Abendblatt“ urteilte: „Dahrendorf setzte Dutschke matt.“ Der vermeintliche Held räumte später ein: „Ich hatte damals das Glück, dass Dutschke in Eile war. Er musste gleich zur nächsten Revolution, ich glaube nach Karlsruhe.“

Das kuriose Zusammentreffen in Freiburg blieb jedenfalls nicht folgenlos. „Für mich war das der Kick-off für mein Leben als politischer Mensch“, sagt Rezzo Schlauch heute rückblickend. Das Erlebnis in Freiburg habe ihn veranlasst, FDP zu wählen – zumindest so lange, bis die Grünen erfunden waren. Er bedauert, dass von der Spontaneität und dem Rebellentum Dahrendorfs in der heutigen FDP „null, null, null Komma null“ übrig geblieben sei. „Da kann der Lindner mit seinem Headset noch so oft auf der Bühne hin und her stolzieren“, sagt er. Dessen Politik sei „nur Performance“, Dahrendorf hingegen, der 2009 verstorbenen liberale Lord, habe „un glaubliche Substanz“ geboten. Gerhart Baum meint: „Ein bisschen mehr von damals würde der FDP guttun.“